Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 11=31 (1865)

Heft: 38

Artikel: Ueber Vorpostendienst

Autor: Longeaud

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-93769

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

wendig oder nützlich werden kann, sollen sie ihre Thätigkeit entfalten. Im Gefecht stellt man die Divisionsbatterien auf dominirenden Höhen oder auf den Flügeln der Infanterielinien auf, um den Raum vor der Front mit ihrem Feuer zu bestreichen und beim Angriff und der Vertheidigung angemessen mitzuwirken.

Die Wirkung der Divisionsbatterien hängt hauptsächlich von der Wahl ihres Aufstellungspunktes, der richtigen Anwendung der Schußarten und der Wahl des Zielpunktes ab.

Der Batteriekommandant muß nicht nur die Feuerwirkung seiner Batterie unausgesetzt beobachten, oder wenn dieses von der Batterie aus nicht genügend geschehen kann, durch in geeigneter Weise aufgestellte Chargen beobachten lassen — er muß dem Gang des ganzen Gefechtes seine Aufmerksamkeit zuwenden — um seine Batterie immer ihre Geschosse dorthin senden zu lassen, wo ihre Wirkung momentan am nothwendigsten oder vortheilhaftesten sein kann.

Die der Reiterei zugetheilten reitenden Batterien sind bestimmt mit ihrem Feuer die Angriffe auf feindliche Infanterie und Reiterei vorzubereiten. Ihre Kartätschenlagen bringen die feindlichen Reiter in Unordnung und erleichtern den Einbruch.

Ist ein Angriff auf Infanterie zu unternehmen, so fahren sie möglichst nahe an dieselbe heran, überschütten sie mit einem Hagel von Geschossen.

Nachdem diese ihre Wirkung gethan, Tod und Schrecken in die feindlichen Reihen gesendet, wird die erschütterte und in Verwirrung gebrachte Infanterie eine leichte Beute kühner Reiter.

Die Bekämpfung des feindlichen Geschützes ist oft eine wichtige Aufgabe unserer Artillerie. Bevor das Feuer des Feindes etwas gedämpft ist, ist es in offenem Terrain schwer, oft beinahe unmöglich die Infanterie an die feindliche heranzuführen.

Im Artilleriekampf suchen die Batterien die feindlichen schräg, wo möglich enfilirend zu bestreichen. Ist dieses nicht möglich, so schießen sie gegen die Mitte der feindlichen Batterie.

In der Defensive hält unsere Artillerie die feindlichen Batterien fern und erschwert ihr Heranfahren. Gegen feindliche Infanteriekolonnen feuert sie erst, wenn diese im wirksamen Schußbereich ankommen.

Bei Scheinangriffen, besonders in coupirtem Terrain kann das Geschütz gut zur Täuschung des Feindes mitwirken. Heftig kanonirend macht es viel Lärm und Rauch, verhüllt unsere Schwäche und durch öftern Stellungswechsel, — den es dem Feind verborgen vornimmt — verleitet es diesen zum Glauben, daß ihm bedeutende Kräfte entgegen stehen.

Die Artillerie eignet sich sehr ein Gefecht entscheidungslos hinzuhalten, sei es dann um einen entscheidenden Angriff des Feindes zu vereiteln, oder um das Erscheinen von Verstärkungen abzuwarten und einer Kolonne Zeit zu lassen eine umgehende Bewegung auszuführen. Eine Kanonade ist das geeignetste Mittel den Feind auf Entfernung zu halten und ein entscheidendes Resultat zu vermeiden; sie ist nicht das Mittel einen glänzenden Sieg zu erfechten, wohl aber oft dasjenige, einer vollkommenen Niederlage zu entgehen.

Durch die Kanonade von Valmy rettete Dumouriez Frankreich vor der Invasion der Alliirten. Hätte derselbe eine allgemeine Schlacht angenommen, seine durch die Ereignisse der Revolution demoralisirten Truppen wären nach allen Winden aus einander gestoben.

Statt sich einer Niederlage auszusetzen, die Frankreich verderben mußte, begnügte sich Dumouriez mit einem halben Sieg, der seinen Truppen Selbstvertrauen gab und Frankreich rettete. (An dem Abend der Kanonade von Valmy schrieb der große Dichter Göthe: „Heute beginnen wir einen neuen Zeitabschnitt in der Geschichte.")

Die Artillerie ist die geeignetste Waffe Hindernisse zu zerstören. Ihre Rolle beim Angriff und der Vertheidigung fester Plätze gehört nicht hieher, wohl aber jene, welche sie auf dem Schlachtfeld und in den Gefechten zu spielen hat.

Um Hindernisse zu zerstören, werden am angemessensten Batteriesalven angewendet.

Dörfer, welche der Feind vertheidigt und deren Wegnahme viele Leute kosten würde, werden durch Granaten in Brand gesteckt, um die Vertheidiger aus denselben zu treiben.

Doch das Feuer ist dem Angreifer oft ebenso hinderlich, als dem Vertheidiger. Wenn das Dorf ein Defilee bildet, welches die Kolonne durchziehen muß, so darf man dasselbe nicht anzünden, wohl aber wird die Artillerie durch ein heftiges Shrapnellfeuer, welches die Vertheidiger von der Umfassung vertreibt, den Infanterieangriff vorbereiten.

Vertheidigt der Feind einen Wald, so bewirft die Artillerie denselben mit Hohlgeschossen und wenn mehrere Batterien zu diesem Zwecke vereint wirken, wird der Feind durch die herumfliegenden Sprengstücke und Holzsplitter veranlaßt, bald seine Aufstellung aufgeben müssen.

(Schluß folgt.)

Ueber Vorpostendienst.

(Fortsetzung.)

Die Fischerei ist wie die Jagd eine der gesuchtesten Vergnügungen in der afrikanischen Armee und wird mit wahrer Leidenschaft betrieben. Und wenn die Jagd nur den Offizieren erlaubt ist, so kann sich wenigstens Jedermann die Aufregungen der Fischerei verschaffen, sowie durch glückliche Fänge, welche selten ausbleiben, sich die Hülfsmittel fürs tägliche Leben vermehren, was während einer Expedition nicht zu verachten ist.

Der Fischfang ist dasjenige Vergnügen, dem man sich in Feindesland am ehesten hingeben kann, will

man die Klugheit nicht außer Acht lassen, denn ein Bivuak wird, wo thunlich, immer am Ufer eines Baches oder Flußes bezogen, welcher sich unter dem Schutze der Feldwachen befindet. 500 Fisch-Leinen können ausgeworfen werden mit der Wahrscheinlichkeit eines Fanges, der auch die kühnsten Hoffnungen zu befriedigen im Stande wäre.

Derselbe kann nur denjenigen Gefahr bringen, welche aus Eifersucht sich absondern und sich ohne Waffen zu weit entfernen und auf diese Weise jeden Schutzes begeben.

Diese Gefahren sind ähnlicher Art, wie diejenigen, die wir als solche für einzelne Leute im Allgemeinen bezeichnet haben. Sie werden aber noch größer durch die Natur des Terrains, wenn die Ufer hoch und bewachsen sind, und wegen der Beschäftigung des Fischers, welche ihn verhindert auch nur im entferntesten für seine Sicherheit zu sorgen. Oft schon sind unter solchen Umständen die bedauerlichsten Unglücksfälle vorgekommen; besonders in der Nähe stehender Lager, wo die Sicherheit nach wenig Wochen, nach wenig Tagen vollkommener Ruhe und scheinbar guten Einvernehmens mit den Arabern, keine Grenzen mehr kennt.

Dieß sind ungefähr die Verhältnisse, unter welchen hauptsächlich und am häufigsten im Gefolge unserer Kolonnen und in der Nähe unserer Lager und Bivuaks sich einzelne Mordthaten wiederholen. Beeilen wir uns jedoch beizufügen, daß diese traurigen Begebenheiten nicht so gewöhnlich sind, wie es beim Durchlesen dieser Auseinandersetzungen vielleicht scheinen möchte. Die wirksamsten Vorsichtsmaßregeln werden im Allgemeinen mit mehr oder weniger Strenge gehandhabt und öfters in den Tagesbefehlen berührt und wiederholt anbefohlen; die Araber haben nicht immer die Kühnheit und die Mittel die seltenen Gelegenheiten, die ihnen geboten werden, zu benutzen; und dabei fehlt es auch unsern Soldaten selten, inmitten der Gefahr, an der nöthigen Energie und Kaltblütigkeit, welche immer die besten Hülfstruppen sind, um derselben zu entgehen.

Da jedoch alle im Vorhergehenden aufgezählten Fälle öfters in blutiger Wirklichkeit vorgekommen sind und wir trotz allen möglichen Empfehlungen zur Vorsicht dennoch zu oft noch unvorsichtige Opfer zu betrauern haben, so haben wir geglaubt uns nützlich zu machen, indem wir alle diese verschiedenen Verhältnisse wiederholen, unter welchen die Araber ihrem Hasse freien Lauf lassen und ihre Rache üben und die Räthe beizufügen, die nur zu oft von denjenigen verkannt oder auch gar nicht gekannt sind, die das meiste Interesse daran haben, sie zu befolgen.

Vorsichtsmaßregeln, welche bei den Wasser- und Holz-Corveen zu befolgen sind.

Wenn die Wasser- und Holz-Corveen nicht unter der Aufsicht und dem Schutze der Vorposten gemacht werden können und die Landesbewohner offenbar feindlich gesinnt sind, so ist es Uebung, daß diese Corveen wo immer möglich gemeinschaftlich und unter dem Schutze bewaffneter Pikete gemacht werden.

Die Holz-Corveen können ziemlich schnell so abgemacht werden, daß die gesammelten Vorräthe für die Bedürfnisse jeder Art während 24 Stunden genügen. Das sie begleitende Piket, welches naürlich von genügender Stärke sein muß, soll alle Zugänge beobachten, die Leute daran verhindern, daß sie sich zu weit entfernen und dieselben ins Lager zurückbegleiten, nachdem sie durch ein Trompeten- oder Trommelsignal alle wieder vereinigt worden. Einmal ins Lager zurückgekehrt, soll sich Niemand mehr ohne Befehl aus demselben entfernen, und eine spezielle Consigne für die Feldwachen wird jede Ueberschreitung dieses durch die Vorsicht gebotenen Befehles verhindern.

Ist das Holz außerhalb der vorgeschobenen Posten, aber unter deren wirksamem Schutz zu sammeln, so wird ein Piket überflüssig und die Corvee kann gemacht werden, ohne daß es gemeinschaftlich geschehe, dennoch ist es nothwendig auch in diesem Falle den Leuten einzuschärfen, daß sie sich nicht zu weit und besonders unbewaffnet entfernen.

Die Wasser-Corveen können nicht auf die nämliche Art gemacht werden, wegen des häufigen und fortwährenden Gebrauchs, welchen man von demselben macht.

Sind die Quellen, Brunnen und Tränken zu weit entfernt und ist ihre Lage gefährlich, so stellt man gewöhnlich ein Piket von fünf bis zehn Mann dazu, welches bis Einbruch der Nacht stehen bleibt. Dann aber wird dasselbe eingezogen und Niemand darf dann mehr um Wasser ausgehen als auf Befehl und mit einer Eskorte.

Allgemeine Vorsichtsmaßregeln gegen Ueberraschungen.

Unter allen Umständen soll man immer die Annäherung und den Umgang mit den Eingebornen vermeiden, besonders wenn man allein, ohne Waffen und fern von aller Hülfe ist, und die Araber bewaffnet und zahlreicher sind. Es ist gut den Soldaten öfters Folgendes zu empfehlen:

„Sich niemals zu nahe kommen oder umringen lassen, unter welchem Vorwande es auch sein möge; sich selbst zurückziehen und die Araber durch Zeichen und wenn nöthig durch Drohungen nöthigen sich in einer gewissen Entfernung zu halten oder in einer solchen vorbeizugehen; mit ihnen nur dann Umgang haben, sei es in Geschäften, sei es aus bloßer Neugierde, wenn die Zahl, der Ort ꝛc. für vollkommene Sicherheit sprechen; sich niemals entfernen, selbst wenn mehrere beisammen sind, als indem man beständig um sich schaut und sich nie mehr als 20 bis 30 Schritte von einander entfernt, wenn die Gegend bewachsen ist."

Während der Märsche und der Halte, geschieht es oft, daß Leute stille stehen und ein wenig abseits gehen, um ein Bedürfniß zu verrichten, aus Müdigkeit oder aus irgend einem andern Grunde, und sich dann bald hinter der Kolonne, manchmal hinter der Nachhut befinden, welche sie nicht beachtet hatte. Welche auch die Disziplinarstrafe sein möge, welche

diese Leute verdient haben, ihre Lage ist nicht um so weniger gefährlich und muß von den Offizieren vorhergesehen werden. Wir denken, es möchte von Nutzen sein, durch häufige Befehle, jedesmal wenn man auf dem Marsche ist, daran zu erinnern, daß Niemand sich von der Kolonne entferne, ohne das Gewehr bei sich zu haben. Ist ein Mann gezwungen sich aufzuhalten, so soll er die Waffen neben sich zu Hand haben; ist er zurückgeblieben und bietet die Gegend nicht die genügende Sicherheit, so wird er die Vorsicht gebrauchen, das Gewehr zu laden.

Diese Empfehlungen sind um so wichtiger, als man in Frankreich in der Regel strenge darauf sieht, den Soldaten zu verhindern seine Waffen zu behalten, wenn derselbe auf dem Marsche genöthigt ist aus dem Gliede zu treten.

Empfehlungen für die Jäger.

Die Jagd ist den Offizieren beinahe immer in der Umgebung der Lager und Bivuaks gestattet und diese Unterhaltung hat niemals unangenehme Folgen, als wenn diejenigen, die sich derselben hingeben, unvorsichtiger Weise alle Vorsichtsmaßregeln verachten und dann selbst die ersten Opfer ihres Leichtsinnes werden.

Selbst für die Jagd leidenschaftlich eingenommen, rathen wir, mit der Sache vollkommen vertraut, an, folgende Vorsichtsmaßregeln zu befolgen, welche es nothwendig ist zu beachten, wenn man sicher sein will, in welchen Gegenden man sich befinden mag, in unterworfenen oder nicht:

Niemals allein auf die Jagd gehen und sich wenn nöthig eher von einem bewaffneten Soldaten begleiten lassen; das Gewehr geladen, auf Alles gefaßt.

Wie zahlreich man auch sein möge, in kleinen Entfernungen die einen von den andern vorgehen, 30 bis 40 Schritte höchstens aus einander und womöglich in einer Linie, und zwar ebenso sehr um unerwartete Zufälle zu verhindern, als um sich nicht zu sehr zu vereinzeln, indem man zurückbleibt oder einzeln vorgeht.

Niemals auf die Anreden der Araber antworten, sogar, wenn sie ganz friedfertig scheinen und falsche oder wahrheitsgetreue Angaben machen; und wenn sie sich zu sehr nähern, sie durch Zeichen und Worte auf gehörige Distanz entfernt halten und den Blick erst von ihnen abwenden, wenn man nichts mehr von ihnen zu fürchten hat.

Sorgfältig solche beholzte Schluchten und Thäler vermeiden, in welchen Hinterhalte verborgen sein können; in gehöriger Entfernung von denselben bleiben, sie umgehen und nur mit der größten Vorsicht in dieselben eindringen.

Sich niemals unter keinem Vorwande entwaffnen, wenn man Araber in der Nähe herumstreichen sieht.

Immer ein halbes Dutzend Kugeln vom Kaliber des Gewehres, das man führt, bei sich haben und dieselben bereit halten, um sie ins Gewehr gleiten zu lassen, wenn man angegriffen wird.

Endlich für den Fall, wo man überrascht und angegriffen würde, sich sammeln oder auf eine Entfernung von 5 bis 6 Schritte nähern, sich in guter Ordnung nach dem Lager zurückziehen und mit Kugeln auf eine mittlere Distanz schießen, nachdem man auf bezeichnete Weise gedroht hat, wenn man von den Arabern zu sehr gedrängt wird oder ihre Absichten deutlich zu erkennen sind.

Die Fischer, die sich zu weit weg wagen, sind, wie wir schon bemerkt haben, mehr als sonst Niemand feindlichen Ueberfällen ausgesetzt, sei es in Folge der Natur der Oertlichkeit, sei es weil ihre Beschäftigung sie ihre Umgebung nicht beachten läßt. Dieselben sollten daher es vermeiden allein zu sein; immer in größerer Anzahl zum Fischen gehen; häufig von ihrer Beschäftigung aufblicken und um sich herum beobachten, und wenn sich in der Zahl ein Offizier befindet, so wird sich derselbe leicht haben ein Jagdgewehr verschaffen können, welches er immer in der Nähe zur Hand behalten wird.

Alle Vorsichtsmaßregeln, welche wir hier zu befolgen anempfehlen, sind so einfach wie möglich und verlangen sehr wenig Mühe zu ihrer Ausführung. Man kann dieselben nicht genug den Soldaten ins Gedächtniß zurückrufen, sei es durch Tagesbefehle, sei es in besondern Belehrungen; und nur indem man strenge darauf hält, daß sie beständig befolgt werden, wird man dazu gelangen können, allen eine kluge Vorsicht zur Gewohnheit zu machen, bei welcher der Muth nicht ausgeschlossen ist.

Dennoch muß man sich nicht falsche Hoffnungen machen: — wir selbst können kaum daran glauben, daß auch die strengste Beobachtung unserer Räthe genügen werde, auf immer der blutigen Rache unserer Feinde ein Ziel zu stecken. Noch manche Mordthat, manch kühner Handstreich wird noch von Zeit zu Zeit Trauer und Entsetzen in unsern Lagern verbreiten; aber es bleibt uns doch die tröstliche Ueberzeugung, daß viele Unglücksfälle verhütet werden können, wenn die Stimme der Klugheit angehört wird, und daß unsere Worte vielleicht dazu beitragen werden, den blutigen Untergang einer Existenz zu verhüten, die vielleicht dazu ausersehen ist, ein Mal der Stolz und die Zierde unseres Vaterlandes zu werden.

(Schluß folgt.)

Literarisches.

Als Vorboten größerer wissenschaftlicher Darstellungen des nordamerikanischen Krieges erhalten wir in der Form von Korrespondenzen, Tagebüchern u. s. w. Erzählungen der Erlebnisse von Männern, welche in jenem gewaltigen Drama größere oder kleinere Rollen gespielt haben.

Zu dieser Literatur gehört eine Schrift, welche eben unter dem Titel „Drei Jahre in der Potomak-Armee, oder eine Schweizer Schützen-Kompagnie im nordamerikanischen Kriege", von dem letzten Chef